



Diskutieren ohne Scheuklappen und ohne Konkurrenzdenken: Beim Fightclub geht es nicht nur ums Kritisieren, sondern vor allem darum, den Kollegen weiterzuhelfen. Fotos: Thomas Prlic

# Streiten, aber freundlich

## FIGHTCLUB

Einmal im Monat treffen sich in Wien junge Architektenteams, um im Fightclub über laufende Projekte zu diskutieren. Ein ebenso fachlich interessanter wie geselliger Debattierabend ganz ohne Konkurrenzgehebe.

von Thomas Prlic

Jeder Architekt kennt sie noch von der Universität: Die sogenannten Korrekturen, bei denen den Assistenten oder – noch gefürchteter – den Professoren der Entwurf für ein Projekt zur Zwischenkritik vorgelegt wird. Das Diskutieren und Präsentieren der eigenen Ideen gehört von Anfang zum täglichen Geschäft eines Architekten. Im Berufsalltag sind es dann allerdings meistens die Auftraggeber und Bauherren, denen man Rede und Antwort darüber stehen muss, warum ein bestimmtes Fenster jetzt genau so in der Wand sitzt, dieser eine Grundriss der einzig wahre ist oder jener Türgriff unbedingt exakt diese Form haben muss. Dass Architekten untereinander ihre Entwürfe diskutieren, kommt nach der Uni – wohl auch aus Konkurrenzgründen – aber kaum noch vor.

„Dass man sich noch im Entwurfsprozess kritisch mit der Arbeit von Kollegen auseinandersetzt, ist äußerst selten“, meint auch Robert Diem vom Wiener Büro franz architekten, der mit seinem Büropartner Erwin Stättner vor zwei Jahren den Fightclub ins Leben gerufen hat, um genau das zu ändern. Jeden letzten Freitag im Monat treffen sich die beiden abends gemeinsam mit einer Runde zumeist junger Architektenkollegen, um über aktuelle Arbeiten zu diskutieren. Konstruktive Detailfragen können dabei ebenso debattiert werden wie städtebauliche oder rechtliche Aspekte – je nach Projekt eben, und je nachdem, was den versammelten Diskutanten dazu ein- und auffällt.

Die Idee zu der Runde kam Stättner und Diem, nachdem ihre ursprünglich dritte Büropartnerin nach London ausgewandert und die beiden feststellten, dass ihnen damit bei internen Diskussionen plötzlich ein inhaltlicher Gegenpol fehlte. Also beschloss man einfach, stattdessen Kollegen zum Diskutieren einzuladen. Zum harten Kern des Fightclubs gehören etwa zehn Teilnehmer, dreimal so viele umfasst der E-Mail-Verteiler, über die franz architekten regelmäßig zu den neuen Terminen einladen. „Wir bemühen uns zwar sehr, den Kreis zu vergrößern, aber die Leute kommen einfach nicht“, sagt Stättner. Dabei sind die Kollegen, wenn sie von der Idee erfahren, zumeist sehr begeistert – allerdings trauen sich offenbar dann die wenigsten darüber, sich tatsächlich so einer Diskussionsrunde zu stellen.

Dabei klingt der Name Fightclub schlimmer, als es an bei den Treffen dann tatsächlich zugeht – auch wenn Architekt Diem

meint, die Runde habe keinerlei Diskussionskultur: Man unterbricht sich gegenseitig, es wird kritisiert, gelegentlich sticheln die Kollegen sogar ein wenig, wenn jemand so gar nicht von einer unsinnigen Idee abzubringen ist. Zumeist ist der Tonfall aber freundschaftlich und lustig und der Fightclub eine gesellige Runde, bei der viel gelacht und gern das eine oder andere Gläschen getrunken wird. Oft genug bis spät in die Nacht.

Neben FORUM kommen an diesem Abend dann ausnahmsweise und zur allgemeinen Überraschung tatsächlich einmal wesentlich mehr Kollegen als sonst, noch dazu einige für die Stammgäste bisher unbekannte Gesichter: Eine Industrial Designerin hat von der Runde gehört und möchte sich das Ganze einmal live anschauen – immerhin wird so aus dem Architektenzirkel gleich ein interdisziplinärer Debattierclub. Und auch ein Vertreter eines Unternehmens, das Häuser in Holzmodulbauweise anbietet, hat sich für den Abend angekündigt. Dabei sind Firmenvertreter zwar nicht die Zielgruppe des Fightclubs, trotzdem diskutieren die Anwesenden eine ganze Weile über die Vor- und Nachteile der Modulbauweise, bis irgendwann ein Teilnehmer höflich darauf hinweist, dass man doch eigentlich gern die mitgebrachten Projekte besprechen möchte.

Was und worüber im Fightclub gestritten wird, darüber gibt es keine fixen Regeln. Die einen bringen Arbeitsmodelle mit, die anderen Skizzen oder Pläne. Wenn zwei Teams allerdings beim selben Wettbewerb teilnehmen, werden diese Projekte vorab aussortiert. „Für mich ist an so einem Abend die Diversität der Projekte so spannend“, sagt Christoph Leitner vom Architekturbüro plov, „da diskutiert man zuerst über ein Schiebewanddetail und gleich danach über ein 150-Millionen-Euro-Wettbewerbsprojekt.“ Für Leitner und seine Kollegin Marion Gruber ist der Club auch ein Ansporn für die tägliche Arbeit: „Als wir hier reingekommen sind, standen wir noch ganz am Anfang. Und man muss sich hier schon mit den Kollegen messen.“

„Wir erwarten schon, dass die Kollegen Schwachstellen aufzeigen“, erklärt Markus Bösch von YF architekten, ebenfalls ein Fixteilnehmer, seine Motivation, beim Fightclub mitzumachen. „Man merkt vor allem beim Erklären selbst viel besser, wenn etwas an einem Projekt nicht stimmig ist“, sagt Robert Diem. „Wenn etwas gut ist, sagen wir das aber auch“, ergänzt Erwin Stättner.



Dabei ist das Erstaunlichste am Fightclub vielleicht die Tatsache, dass das Thema Konkurrenz an so einem Abend überhaupt keine Rolle spielt. „Es gibt ungefähr 3.000 Architekten in Österreich, wenn sich da zehn junge Planer an einen Tisch setzen, kann das doch nur befruchtend sein“, sagt Diem. Tatsächlich geht es den Teilnehmern beim Fightclub nicht nur ums Kritisieren, sondern vor allem darum, den anderen weiterzuhelfen. Für die ebenfalls regelmäßig teilnehmenden SUE-Architekten haben die Debattierer etwa vor einer Wettbewerbsabgabe schon einmal einen Spezial-Fightclub veranstaltet. Und was das freundschaftliche Streiten über die Projekte bringen kann, lässt sich schon daran erkennen, dass inzwischen alle Stammgäste mit ihren Büros nach und nach tatsächlich größere Wettbewerbe gewonnen haben. Vermutlich auch wegen der guten Einfälle ihrer Kollegen.

Kontakt und Anmeldung zur Fightclub-Mailingliste: [office@franz-architekten.at](mailto:office@franz-architekten.at)

Gesunde Mitarbeiter. Höhere Produktivität.